

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 75 (1982)

Artikel: Zweierlei Samoa
Autor: Günthardt-Eidam, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweierlei Samoa

Flug ans Ende der Welt

Seit Stunden dehnt sich die tiefblaue Wasserwüste des Stillen Ozeans unter uns aus. Ab und zu entdecken wir einen dunkelgrünen Flecken im Wasser, meist von einem weissen Gischtring mit türkisblauer Lagune umgeben: So sehen Atolle aus, die kleinen Inseln, welche während Jahrtausenden von den Korallentierchen aufgebaut werden. Eine grössere Insel wird erkennbar: Wild gezackte Berge vulkanischen Ursprungs geben ihr ein romantisches Aussehen. Es ist Tutuila, das grösste Eiland von American Samoa. Vorsichtig setzt unser Jumbo auf der Piste auf, die auf einem Korallenriff erbaut wurde. Sie ist knapp lang genug – und weit und breit die einzige, auf der

moderne Langstrecken-Jets landen können. Um zu unserem eigentlichen Ziel, der westsamoa-nischen Insel Upolu, zu gelangen, müssen wir in ein Propellerflugzeug umsteigen. Feuchtheisse Luft schlägt mir entgegen, als sich die Türen öffnen, und ein böig-warmer Wind trägt polyne-sische Rhythmen vom Abfertigungsgebäude, das wie eine grössere Baracke aussieht, zu uns herüber. Wir sind im Herzen der Südsee angekommen.

Rund 100 Kilometer westlich von American Samoa liegt die Inselgruppe West-Samoa mit den beiden Hauptinseln Upolu und Savaii sowie einigen kleineren Inseln. West-Samoa ist seit dem 1. Januar 1962 ein eigener Staat,



Der wolkenanziehende Berg, der die Hafenbucht von Pago Pago auf American Samoa dominiert, hat dem weltberühmten, auf der Gegenseite liegenden Hotel seinen Namen «Rainmaker» gegeben.

der erste unabhängige im gesamten südpazifischen Raum. Zugleich ist es der «westlichste» Ort auf der Erde: Zwischen West-Samoa und den Fidschi-Inseln verläuft die Internationale Datumgrenze. Das bedeutet, dass es in West-Samoa noch Samstagabend spät ist, wenn in Fidschi sich der Sonntag seinem Ende zuneigt. Die Inseln liegen zwischen 13 und 15 Grad südlicher Breite und 168 und 173 Grad westlicher Länge. Sie liegen ungefähr in der Mitte zwischen

Hawaii und Sydney in Australien. In West-Samoa leben etwa 155 000 Menschen, mehr als die Hälfte von ihnen sind weniger als 15 Jahre alt! Vom Flugplatz Faleolo fahren wir auf einer der wenigen gut ausgebauten Strassen zum Hauptort Apia. Überall treffen wir Kinder auf dem Weg zur Schule, in farbenfrohe Uniformen gekleidet. Die meisten Schulen werden von Kirchen geleitet und unterstützt. In den unteren Klassen wird samoanisch unterrichtet. Wer aber eine höhere Schule



In der Markthalle von Apia, der Hauptstadt von West-Samoa, herrscht ein reichliches Angebot aus der üppigen Natur der Südsee, wobei Früchte, Gemüse und Fische im Vordergrund stehen.

besuchen will, muss sich verpflichten, englisch zu sprechen, auch in der Pause und mit den Schulkameraden. Wer ertappt wird, dass er in seiner Muttersprache flüstert, kann aus der Schule ausgeschlossen werden! Die Insel erscheint wie ein riesiger Garten oder ein Park. Reihenweise stehen hohe, schlanke Kokosnusspalmen. Dazwischen entdecken wir die typisch samoanischen Häuser: ein Längsbau mit palmengedektem Dach dient als Haupthaus. Aufgerollte Bastmat-

ten erlauben jedem Passanten die Sicht ins Innere. Der Boden ist mit selbstgeflochtenen Bastmatten gedeckt. In einer Ecke steht das Elternbett. Daneben ein Tisch. An den Pfeilern stecken Fotografien und Blumen. Mehr Besitztümer hat ein Samoaner nicht. Die Inselbewohner sind die reinste heute noch lebende polynesishe Rasse. Vom Charakter her sind sie aufrecht und würdig, freundlich zu Besuchern und manchmal launisch und unberechenbar wie das Klima: Innert



Im Volkskundemuseum von Pago Pago zeigen Frauen den Kindern American Samoas das Handwerk ihrer Ahnen, wie es die Nachbarn auf West-Samoa heute nach wie vor im Alltag praktizieren.

Minuten wütet ein tropischer Gewittersturm und fegt mit gewaltigen Regengüssen über die Insel. Gleich darauf aber strahlt wieder die Sonne, und die Landschaft glänzt wie frisch poliert. Samoaner können genau gleich reagieren. Sie erwarten, dass man ihre Bräuche respektiert. Die meisten von ihnen leben in althergebrachter Weise in grossen Familiengruppen zusammen. Ein von allen gewählter und respektierter Matai (Häuptling) organisiert das Zusammenleben. Jeder

arbeitet nur soviel, wie zum Leben notwendig ist. Da niemand Privateigentum erwirbt, fehlt jeglicher Ansporn zur Leistung. Wird Geld verdient (etwa als Taxichauffeur oder mit selbstgeflochtenen Korbwaren auf dem Markt), so gehört der Erlös der ganzen Sippe. Gegessen wird denkbar einfach. Das überaus fruchtbare Klima lässt das ganze Jahr hindurch tropische Früchte reifen: Bananen, Papayas, Kokosnüsse, Ananas, Taro- und Yam-Yam-Wurzeln und Süsskartoffeln.



Robert Louis Stevenson, der Schöpfer vieler faszinierender Romanfiguren, ist mit seiner Frau auf dem bewaldeten Hügel begraben, der hinter seinem einstigen Landhaus – dem heutigen Sitz des Staatspräsidenten von West-Samoa – emporragt.

Jeder pflückt sich, was er gerade braucht. Das Meer wimmelt von Fischen und Muscheltieren, Schweine und Hühner gackern fröhlich um die Häusergruppen herum. Ab und zu sehen wir Pferde: sie werden bloss gehalten, damit die Kinder zum Zeitvertreib reiten können ...

Auf dieser Insel, wo noch heute idyllisch anmutende Zustände herrschen und wo sich die Regierung bemüht, nur eine beschränkte Zahl von Touristen jährlich aufzunehmen, verbrachte der schot-

tische Schriftsteller R.L. Stevenson, der Autor der berühmten «Schatzinsel», seine letzten Lebensjahre. Seine Villa dient dem jetzigen Staatspräsidenten als Wohnung.

Zurück nach American Samoa: der östliche Teil der Inselgruppe ist amerikanisches Territorium. Schon beim Anflug entdecken wir Unterschiede: In der Hauptstadt Pago Pago fehlen die offenen Rundbauten fast völlig. Billige Blechbaracken mit Aluminiumdächern verteilen sich zwischen den



Die typischen Häuser West-Samoas bestehen aus offenen Rundbauten mit Holzpfeilern und Dächern aus Palmblättern, bei welchen die Wände aus aufrollbaren Bastmatten bestehen, so dass tagsüber der ganze Hausrat von aussen sichtbar bleibt.

Palmen. Die Strassen sind vielfältiger und besser, aber auch gesäumt von weggeworfenen Coca-Cola-Flaschen. Im Zentrum erhebt sich ein grosses Gebäude: das Museum für samoanische Kultur. Hierher werden die Schulklassen geführt, um hinter Schaukästen die kunstvollen Kanus und Werkzeuge, die mit Ornamenten bedruckten Stoffe und die Küchen- und Haushaltgegenstände der Eingeborenen zu bewundern und recht eigentlich kennenzulernen. Der amerikani-

sche Einfluss hat den Ost-Samoanern ihre Traditionen genommen, ohne dafür Ersatz zu bieten. Die USA unterstützen die Inselgruppe grosszügig mit Dollars, aber damit können sie den Insulanern ihre verlorene Identität nicht wiedergeben. West-Samoa hat kein teures Museum, um polynesisches Kulturgut aufzubewahren, denn West-Samoa lebt mit seiner polynesischen Kultur, welche reicher macht als noch so viele amerikanische Banknoten.

Madeleine Günthardt-Eidam